

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

138 (18.6.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —  
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger geliefert, monatlich 70 Pf.,  
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich  
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger  
ins Haus gebracht 2.28 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 2144.  
Erscheinung der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, keine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate  
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-  
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Geringere Inserate müssen  
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden  
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 138.

Karlsruhe, Montag den 18. Juni 1906.

26. Jahrgang.

## Elfaß-Lothringen

Dem gegenwärtigen Wahlrecht zum Landesauschuss  
sein Fortschritt, sondern ein Rückschritt.

Es ist deshalb auch kein Wunder, daß der Bun-  
desrat in das Herkule Horn blasen will und zu-  
erst an die Ausschaltung des Reichstags denkt. Das  
bisherige Wahlrecht zum Landesauschuss, zum  
„Musterparlament“ des Herrn v. Köller, reißt sich  
nämlich dem preussischen würdig zur Seite. Von  
den 58 Abgeordneten werden vier von den Gemein-  
deberäten der vier größeren Städte, Straßburg, Kol-  
mar, Mühlhausen und Metz, gewählt, 20 von den  
Wahlmännern der Gemeindeberäte des in zwanzig  
Kreise eingeteilten Landes, sowie 18 vom unter-  
erständlichen, 10 vom obererständlichen und 11 vom  
lothringischen Bezirksrat. Da das Gemeinde- und  
Bezirksratswahlrecht verhältnismäßig günstig ist,  
erscheint es theoretisch möglich, auch einen das Volk  
wirklich vertretenden Landesauschuss zu schaffen.  
Aber bei den Gemeindeberäten auf dem platten  
Land und weit mehr noch bei den Bezirksrats-  
Wahlmännern — da die Bezirksräte fast ausschließlich  
Verwaltungsfunktionen auf dem Gebiete des  
Straßenbaues, der Armenpflege u. d. nach Art der  
preussischen Provinzialausschüsse ausüben — spielen  
politische Fragen leider nur eine sehr untergeordnete  
Rolle, sodaß auch die vom Bezirksrat in den Lan-  
desauschuss entsandten Mitglieder reaktionäre,  
meist sogar jeplidier Parteipolitik fernstehende Ele-  
mente sind. Sollten nun noch die Angaben des  
Herrn v. Köller den Tatsachen genau entsprechen, so  
würde das den fortgeschrittenen Parteien und  
namentlich der Sozialdemokratie auch die letzte  
Möglichkeit nehmen, durch die Gemeinberäte der  
großen Städte in den Landesauschuss und künftigen  
Landtag einzubringen. Etwas anderes ist  
es, wenn die liberale Straßburger Zeitung Recht  
hat, wenn also die Bezirksräte selbst in ihrer Ge-  
samtheit den elfaß-lothringischen Landtag bilden  
sollen. Dann wäre es leichter, bei der Wahlplati-  
nung die politischen Momente in den ersten Plan  
zu stellen. Dann müßte freilich die jetzt bestehende  
jährliche Wahlperiode erheblich abgekürzt und auch  
anstelle des teilweise erfolgenden Ausschließens der  
Mitglieder das beim Reichstag übliche  
Wahlverfahren in Betracht kommen.

Der nächste Winter wird uns wohl lehren, wie die  
Verhältnisse in Wirklichkeit liegen.

## Badischer Landtag.

Karlsruhe, 16. Juni.

Präsident Willens eröffnet um 9 1/2 Uhr die  
Sitzung.  
Am Regierungstisch Chef-Oberregierungsrat Glöckner,  
Ministerialrat Weinmayer.  
Vg. Minister berichtet über den Gesetzentwurf, die  
Ergänzung des Wahlgesetzes betreffend. Derselbe ist zu-  
rückzuführen auf einige Organisationsänderungen. Die  
Wahlen des neuen Landesgewerkschafts sollen eingereiht  
werden, ebenso die Handelskammer und der Handels-  
inspektor; ferner ist die Geschäftsbereiche land-  
wirtschaftlicher Betriebe mit den Vorständen der land-  
wirtschaftlichen Winterkassen in Aussicht genommen.  
Außerdem soll die Möglichkeit geschaffen werden, bei  
den Notariaten auf die Stelle des ersten Kanzleibeamten,  
welche in ihrer geschäftlichen Bedeutung dem Gerichts-  
schreiberdienst gleichkommt, Beamte der Tarifabteilung  
9 als „Notariatsassistenten“ anzustellen, um dadurch  
beim Notariate selbst eine Mittelstufe zwischen den ein-  
maligen Notariatsstellen 10 und Kanzleibeamtenstellen 10  
zu haben und den jetzt oft nachteiligen Personalwechsel  
zu vermeiden. Weiter soll ermöglicht werden, auch bei  
den Amtsgerichten und Notariaten eine Anzahl „Kanzlei-  
assistentenstellen“ zu schaffen.

Dem Gesetzentwurf wird nach kurzen Bemerkungen  
der Vg. v. Köller und v. Wenden über die Handelslehre  
und die neu zu schaffende Prüfungsordnung und Mehr-  
zahl, sowie des Regierungsdirektors Kammann Paul  
zugestimmt.

Vg. Minister berichtet über die vergleichende Dar-  
stellung der Budgetsätze und Rechnungsergebnisse für die  
Jahre 1902/03, die debattiert für unbeanstandet erklärt  
werden.

Vg. Stöckert berichtet über das Spezialbudget der  
Oberrechnungskammer, sowie über die Denkschrift der-  
selben.

Dasselbe wird debattiert angenommen und die Den-  
kschrift zur Kenntnis genommen.

Vg. v. Köller berichtet über das Budget des  
Ministeriums des Innern über die Staatsunterstützung  
für Kreisstraßen und Gemeindewege, die von der Re-  
gierung auf 850 000 M. festgesetzt ist. Dem gegenüber  
steht eine Petition der Kreisbauvereine, die Summe auf  
400 000 M. zu erhöhen. Die Regierung habe erklärt,  
daß die Erfüllung dieses Wunsches bei der gegenwärtigen  
Finanzlage unmöglich sei. Die Kommission beantrage  
deshalb Annahme des Budgetsatzes mit dem Wunsche,  
daß die Regierung diese Summe sobald wie möglich auf  
4 oder 600 000 M. erhöhen möge.

Für diesen Wunsch traten noch besonders ein die  
Vg. Wegoldt, Blantzenhorn, Blümmel,  
Duffner, die zugleich Spezialwünsche vorbringen, des  
weiteren Willeman-Donauerschlingen.

Chef-Oberregierungsrat Glöckner gibt der Hoffnung  
Raum, daß im nächsten Budget die Summe von 600 000  
M. eingestellt werden könne, wie eine solche schon für  
dieses Budget vorgesehene gewesen wäre. Die Finanz-  
lage sei leider nicht angetan gewesen, schon jetzt diese  
Summe einzuführen. Die vorgeschlagenen einzelnen  
Straßenwünsche würden geprüft werden.

Nächste Sitzung: Montag halb 5 Uhr.  
Tagesordnung: Eisenbahnbudget.

## Badische Politik.

Zu den Verhandlungen in Eldeheim

schreibt man uns noch: Bei den am Montag, den  
11., und Dienstag, den 12. ds. Mts. wegen des  
Bombardements Verhandlungen, befindet sich auch Ge-  
meinderat Silbermann und Weßner Margellus  
Richter, beide von Müllingen. Gaus soll nun  
einer der Hauptredakteure sein. Schon seit Jah-  
ren, unter Eid wurde sogar schon bestätigt, seitdem  
Gaus in Müllingen ist, weiß er nichts Besseres zu  
tun, als Gängel zu sitzen. Heute verläßt er die-  
sen, morgen jenen, übermorgen schmeißt er sich  
wieder an. Genau so hat er es Pfarrer Bruder  
gemacht. Vor vier Jahren verfolgte er Bruder bis  
auf ähnerste, seit 1 1/2 Jahren schwärmt er für  
Bruder. Von einer Partei springt er über Nacht  
über zu andern, einerlei, welche es ist, wenn er  
nur dabei ist, wo es Gängel gibt. Bis jetzt hat er  
es aber noch immer verstanden, sich rechtzeitig zu-  
rückziehen und den Dümmeren den Schluss über-  
lassen, die auch regelmäßig hereinfallen. So kam  
es auch, daß er in Müllingen kein großes Gehör mehr  
fand und deshalb verlegte Gaus das Feld seiner  
Tätigkeit in das nahe Eldeheim, verhönte sich  
mit Pfarrer Bruder, um gegen die Müllinger Lehrer  
Sturm laufen zu können. Aber hier hat er 1905  
zum erstenmal die Finger verbrannt, indem er we-  
gen Verleumdung des Hauptlehrers von Müllingen,  
begangen in einer Klageschrift an das Ordinariat  
in Freiburg, um 20 M. gestraft wurde. Auch bei  
diesem Fall ist es ihm, wie es scheint, nicht recht-  
zeitig gelungen, sich zurückzuziehen.

Margellus Richter ist bereits den Weßner des  
Volksfreundes bekannt, darum wollen wir heute  
von allem weiteren absehen.

Das Waldmichel-Duett.

Sehr verdrossen hat es den Badischen We-

obachter, daß Genosse Kolb unter der stür-  
mischen Geisterzeit der Mehrheit des Land-  
tags es unternommen hat, die uneheliche und  
obendrein hohles geschmacklose Lobhudelei des  
schwarzen Zentralorgans über den Vg. Schöfer,  
begn. dessen Kulturrede gehörig zu charakterisieren.  
In seiner Mut sucht jetzt der Vd. Beobachter seine  
Blamage dadurch an Kolb zu retten, daß er diesem  
u. a. zum Vorwurf macht, er habe früher der Ge-  
nossin Bettin die Gutschachtel getragen, diemal  
er heute den geistigen Inhalt ihres Kopfes herum-  
trage. Wäre letzteres wirklich der Fall, so wäre es  
ebenso wenig bescheiden für den Genossen Kolb, als  
wenn er der Genossin Bettin die Gutschachtel ge-  
tragen hätte. Aber weder das eine noch das andere  
ist richtig.

Diese Art der Polemik gegen einen politischen  
Gegner ist echt — christlich-ultramontan.  
Wenn es dem frommen Manne, der den Vd. Be-  
obachter redigiert, Spaß macht, auf solche Weise sich  
journalistische Lorbeeren zu erringen, mag er es  
auch künftig tun. Das Recht, sich zu blamieren,  
hat der Chefredakteur des Vd. Beobachters ebenso,  
wie der Vg. Dr. Schöfer, von dem der Vd.  
Landeshote schreibt, daß man ihn nicht abzutun  
brauche, da er dies selbst getan hat. In der Tat  
hat der „politische Waldmichel“ sich am letzten Mit-  
woch um seinen politischen Kredit geredet. Und  
weil Kolb dies, nachdem der Vd. Beobachter das  
Gegenteil seinen Lesern vorzuschwätzen versucht  
hat, in der Kammer feststellte, deshalb die lächerliche  
Mut.

Dringende Wünsche der badischen Referenten.

Am 10. Juni d. J. haben die Referenten der  
badischen Staatseisenbahnen, wie man uns mit-  
teilt, in einer zu Heidelberg abgehaltenen, aus  
allen Landesstellen behaupten Zusammenkunft, die in  
verschiedener Hinsicht reformbedürftigen Anstaltungs-  
verhältnisse der badischen Referenten der Main-  
Neckarbahn erörtert und nach gründlicher Aus-  
sprache folgende Resolution einstimmig ange-  
nommen:

Die Veranlassung der Vertreter der Referenten  
der badischen Staatseisenbahnen steht auf dem Stand-  
punkte, daß die derzeitige Ueberführung der Main-  
Neckarbahn-Hilfsreferenten in das badische vertragsmäßige  
Beamtenverhältnis unzulässige Zustände herbeiführt und  
eine berechtigte Mißbilligung bei den badischen Volo-  
mten und Referenten hervorgerufen hat.

Es bitten daher groß. Generaldirektion der badi-  
schen Staatseisenbahnen, dahin zu wirken, daß:

1. hinsichtlich der Dienstzeit die badischen Hilfs-  
referenten der Main-Neckarbahn erst in das vertrags-  
mäßige Verhältnis überführt werden, wenn dieselben  
die gleiche Dienstzeit zurückgelegt haben, wie die  
Referenten der badischen Staatseisenbahnen;

2. hinsichtlich der Prüfung die badischen Hilfsreferen-  
ten der Main-Neckarbahn vor Ablegung der vorgeschriebenen  
Prüfung ebenfalls zum Besuche der badischen Heizer-  
schule in Karlsruhe herangezogen werden;

3. die vertragsmäßige Aufnahme der sechs vorge-  
merkten Hilfsreferenten der Main-Neckarbahn so lange zu-  
rückgehalten wird, bis obige Wünsche von den beiden  
Verwaltungen geregelt sind.

Die derzeitigen Zustände bedeuten für die badischen  
Referenten eine empfindliche Zurücksetzung gegenüber  
den badischen Main-Neckarbahn-Hilfsreferenten; eine  
Veränderung derselben muß deshalb im Interesse einer  
gerechten und gleichmäßigen Behandlung des beteiligten  
Personals dringend verlangt werden.

Hochmals der gemäßigtere Arbeitersabgeordnete  
des Zentrums.

Der Badische Beobachter bringt in seiner Sam-  
stagsnummer eine Erwiderung auf unseren Artikel  
über die Mäßregelung des Abgeordneten Velzer.  
Er gibt zu, daß die Entlassung Velzers aus seiner

## Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Völkerwanderung

von Max Wittich. (Stachr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Schrei nicht so!“ mahnte die Knoblanche. „Du  
erst gestern den Wächtermeister drinnen gefehlt,  
und heute, ob die nicht was Spitz gefriert haben von  
dem was wieder ganz munter geworden, ging zum  
Krieg und holte ein Baden Zeitung heraus;  
vergütete Mütter und Großväter, die aus der  
Wald und über das Meer vor Jahren einge-  
wandert worden waren mit Schweizerkäse und  
Schweizerfleisch.“

„Denn er nun so vor seiner Alten sah und durch  
seine auf seine Schriften guckte, so konnte sie  
schon sehen, bis ihr der Strickstrumpf aus den  
Händen fiel und die Augen und der Kopf müde  
waren, bis die Brust ruhig und tief atmete in dem  
Stroh, in dem sich zwei Menschen, ein  
Mann und ein wachsender, in Zukunftsträumen  
sahen.“

7. Kapitel.

Die Stille im Hause ängstigte den alten Tobias.  
Er war ihm oft, als schwebte ein Unheil, ein Tier  
mit glühenden Augen und giftigen Zähnen, leise  
ein jeder Vogel über die Dielen, durch  
den Hof.  
In den Ställen machten die Hände mehr als  
mit dem Taschentuch Bekanntheit. Und  
Tobias hob die Pfingsthaare und befehlte  
das silberglänzende Eisen vorsichtig, wie der junge  
Vater die ersten Zähnen seines Kindes.  
Kein Feingang war auch gewesen, ohne daß ein  
Pferd das nächste Tagewort erfahren hätte.  
„Seite folst du dir mal schöne reinlegen in den  
Gaber, alter Schaffkopf; morgen nehmen wir, daß  
du's mal gleich erfährst, den Gaidestrefen vor.  
Da mußt du dich künftighin ins Geschirre legen!“  
Diese ihm wohlwollenden Aussprüche hatte der

Wauer jetzt eingestellt. Die „Madame Ueberlee“  
zu Hause beschaffte wohl seinen Kopf zu viel,  
und die Kreaturen des Feldes hörten über seine  
Stimmung nicht viel mehr, als den Fluß, wenn  
die Pfingsthaare auf einen Stein kletterte.

Zu rechter innerer Klarheit kam Tobias trotz  
der Verschlossenheit nicht, denn reichte sich einmal  
Gedanke an Gedanke, so sträubte er sich vor dem  
Schlusse, als könne nur Trübsal herauskommen.  
Wohl stand er auf dem Felde still, um in Ruhe  
etwas auszusenden, doch hatte er diese Ruhe, so  
starrte er in das neue Erdreich und sah das Ge-  
weiss vor dem plötzlich eindringenden Sonnenschein  
verschwinden, bis der ungeduldige Schimmel selber  
anzog und sein Herr wieder auf den Gang des  
Pfluges achten mußte.

Nur am Sonntag hatte er einen Trost, doch  
auch einen anderen als früher.  
Dannals begabte ihm das Donnerwort des  
Pfarrers zum Geruch des würzigen Kräutleins  
unter der Nase; jetzt hätte er sich am liebsten selber  
auf die Kangel gestellt und losgewettert, um von  
der „Plauge“ zu fragen, was ihn bedrückte. Weil  
er das nicht durfte, legte er sein Weß und Ach  
in den Gesang. Während er Gott bat und lobte,  
— denn auf seine Bitten legte er weit mehr Ge-  
wicht als auf den Dank — trallerte sich die Finger  
und rötete sich das Gesicht; er war im Geiste dabei,  
alle seine Widersacher zurückzuschlagen mit Wort  
und Tat. Er brauchte nicht Aufschlag, nicht Salbei  
oder Pfefferminz mehr für die Kerben, um nunter  
zu bleiben in der Kirche, sondern sie war ihm der  
Ort der Freiheit; es tat ihm wohl, durch die Macht  
seiner Stimme kund zu geben, daß er, wenn auch  
nicht für Sohn und Tochter, so doch für die übrigen  
Leute noch immer der Wauer Tobias sei, den man  
zu beachten hatte, so lange er lebte, bis ihm ein  
Höherer winkte würde.

„Unser Kantor meint, in den Wauer wäre was  
gefahren!“ erzählte man sich. Es sei aber immer  
so gewesen: in keiner Familie sei nicht nur lauter  
Glaube zu Hause. — Was der Karte für sich in  
der Stadt eintrage, so viel mußte der Wauer auf

dem Dorfe Haare lassen! Die alte Wauerche liege  
feste und was das Mädchen sei, das denke an die  
Stadt geblieben.

Das seien dann die Ueberlingen! Fügend jene  
hinzu, die Karls Erbsache nicht ohne Reid aner-  
kennen wollten.

Ein Samstag war schon zweimal gekommen,  
Tobias war auch zu Markte gefahren, doch Frei-  
mausen hatte er noch nicht besucht.  
Von dem dortigen Weidefeld hing zu viel für ihn  
ab, und die Ahnung, Wolff werde bei Gottlieb  
Dubian nichts erreicht haben, ließ den Alten die  
Gewissheit stets weiter hinausziehen.

Die stille Woche vor Ostern kam, und aus der  
einen wurden im Tobiasischen Hause diesmal meh-  
rere, ohne zu großen Plänen zu führen; jedes  
träumte seinen Strich weiter. Dann begann die  
Feldarbeit mit verdoppelter Emsigkeit.

Eines Tages, als der Wauer mit einem Pferde  
draußen auf dem Acker war, stürzte die Magd aus  
dem Hause und band sich erst auf der Dorfstraße  
das Tuch auf den Kopf.  
„Sie stirbt nam!“ Diese Neuigkeit konnte sie  
vor den ihr Begegnenden nicht unterdrücken; und  
Kaufmann Auguste als Vertraute erfuhr eingehender,  
die Wauerin habe im Bett fortwährend den Arm  
wie ein Pumpenschwengel, bewege die Lippen  
und röchle, daß es Klinge, wie aus einem hohlen  
Kopfe. Das sei das selbige Ende. „Nanu hab ich  
denkt, holt man Schwinde den Wauer heim; er  
wird gerade in der strengsten Arbeit stecken!“  
Sie lief weiter und winkte. Als sie endlich den  
Wauer sah, mar das Innere ihres Kopfes lebendiger  
als ihr Arm.

Tobias hielt das Pferd an.  
Er hörte ihr Keuchen und sie standen sich schon  
so dicht gegenüber, daß ihn ihr heiser Atem be-  
rührte, und noch hatte keines einen Ton geäußert.  
„Ob ich's Euch mal verrate? Ihr denkt Euch's  
am Ende schon!“ begann sie.

Er setzte ein paarmal an zu der Frage, die er  
stellen mußte, wollte er überhaupt sprechen.  
(Fortsetzung folgt.)





